

Deutsch-jüdisches Zusammenleben

Ein Austausch von Ideen

Zwei Tage diskutierten führende Vertreter des Christen- wie des Judentums in München über „Deutsch-jüdische Symbiose? – Fiktion und Realität“. Die Tagung, die am 16. und 17. März im Münchener Rathaus stattfand, wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung organisiert, deren Kulturreferentin, Dr. Gisela Schmirber, sich der schwierigen Aufgabe mit Geschick und Sachkompetenz unterzog. Beteiligt war das Generalsekretariat des Europarates, die Fondation Européenne des Sciences, des Arts et de la Culture, die europäische Sektion des B'nai B'rith der European Jewish Congress und die Landeshauptstadt München.

Auf Initiative der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, der in diesem Jahr sein 40jähriges Gründungsjubiläum feiert, war 1986 beschlossen worden, eine Serie informativer Kolloquien abzuhalten, um den großen Beitrag der Juden an der europäischen Kultur zu untersuchen. Ziel war die Errichtung eines internationalen Zentrums, in dem das Zusammenwirken der kulturellen Komponenten analysiert werden soll.

Das erste dieser Kolloquien fand 1987 in Toledo statt und behandelte den Ein-

fluß der jüdisch-sephardischen Kultur auf die spanische. Zu diesem Anlaß wurde den Veranstaltern eine Botschaft Papst Johannes' Paul II übermittelt, in der dieser die große Bedeutung solcher gemeinsamer Veranstaltungen unterstrich. Das zweite Kolloquium über französische und jüdische Kultur wurde Anfang 1988 in Paris durchgeführt.

An diesem dritten Kolloquium in München nahmen Persönlichkeiten aus Deutschland und dem europäischen Ausland teil. Eröffnet wurde der Vortragsreigen mit einem Referat von Prof. Friedrich Friedmann von der Universität München, der die Fragestellung generell durchleuchtete und das Verhältnis von Juden und Deutschen untersuchte. Er sagte u. a.: „Viele jüdische Mitbürger wurden verführt, das deutsche bürgerliche Leben als einen Normalzustand von Dauer anzusehen. Dies hatte zur Folge, daß sie dazu neigten, den Nationalsozialismus als ein vorübergehendes Phänomen einzuschätzen und so versäumten, Deutschland rechtzeitig zu verlassen. Im nachhinein können wir feststellen, daß sie zwar mit einem gewissen Recht Assimilation oder 'Symbiose' als Wirklichkeit ansahen, daß ihr Glaube an die Dauerhaftigkeit dieses Zustandes oder an den Ein-

fluß von Bildung auf den politischen Alltag jedoch eine gefährliche Fiktion war.“

Eine deutsch-jüdische Symbiose kann nach Prof. Friedmann nicht allein im Bereich der Bildung angesiedelt sein; sie muß vielmehr von alltäglichen Verbindlichkeiten begleitet werden, die erst das Vertrauensverhältnis von Juden und Christen festigen und zu einer Symbiose ausbauen können.

Der erste Programmpunkt befaßte sich mit dem Bereich „Erwartung und Versprechen – Das Zeitalter der Emanzipation“; die zweite Gruppe des Kolloquiums trug den Titel „Höhepunkte und Erfüllung: Die deutsch-jüdische Hochkultur in Mitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert“ und die letzte Sektion behandelte die historische Phase „Verweigerung und Zerstörung“. Dieser einzigartige Austausch von Ideen und Erkenntnissen sollte Antworten auf die Frage suchen, ob die Symbiose in Zukunft eine Fiktion bleiben oder Realität werden kann.

Die Münchener Tagung leistete einen wichtigen Beitrag zur Wiederentdeckung tiefgreifender Aspekte europäischer Identität. *Ludwig Watzal*